

Universität
Basel



„Ein eigener Arbeitsplatz an der Uni muss sein!“ Eine Diskussion am Runden Tisch über Status und Finanzierung von Doktorandinnen und Doktoranden

Die Diskussionsteilnehmer und ihre Finanzierungen

CAROLIN ABELN – Universität Freiburg



Carolin Abeln hatte zu Beginn ihrer Promotion eine 65%-Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Freiburg. Nach erfolgreicher Bewerbung um ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes finanziert sie sich über das Stipendium sowie über eine 25%-Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienkulturwissenschaft an der Universität Freiburg.

DR. CATHERINE DIEDERICH – Universität Basel



Catherine Diederich hat ihre Promotion im August 2013 abgeschlossen und hatte während der Promotionsphase eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Englischen Seminar der Universität Basel.

ANNE KRAUSE – Universität Freiburg



Anne Krause war von 2012 bis 2015 Kollegiatin des Graduiertenkollegs DFG GRK 1624 „Frequenzeffekte in der Sprache“. Sie hatte zunächst ein Stipendium und später eine Stelle im Kolleg.

DR. JÜRGEN MISCHKE – Universität Basel



Dr. Jürgen Mischke hat seine Promotion ebenfalls mittlerweile abgeschlossen. Er hat sich während der Promotionsphase über die Mitarbeit im Projekt „Namenbuch Basel-Stadt“ finanziert.

Wie promoviert es sich mit welchen Hintergrundbedingungen?

Nachdem im letzten Newsletter das Thema behandelt wurde, wie es nach der Promotion weitergehen kann, widmet sich der aktuelle Newsletter der Phase während der Promotion. Wie promoviert es sich mit welchen Hintergrundbedingungen? Ein besonderer Schwerpunkt sollte hierbei auf die verschiedenen Finanzierungsmöglichkeiten während der Promotionsphase gelegt werden. Aus diesem Grund lud der Vorstand der HPSL Basel-Freiburg am 15. Juli 2015 fünf Doktorandinnen und Doktoranden aus Basel und aus Freiburg, welche ihre Promotion auf unterschiedliche Weise finanziert haben und noch finanzieren, zu einer Diskussion am „Runden Tisch“ ein, mit dem Ziel, aus der praktischen Erfahrung heraus, über verschiedene Finanzierungsformen während der Promotion und deren



Status und Finanzierung (Fortsetzung)

Vor- und Nachteile zu diskutieren. Aufgrund der kurzfristigen Erkrankung einer Teilnehmerin, haben schließlich mit Dr. Catherine Diederich und Jürgen Mischke eine (ehemalige) Doktorandin sowie ein (ehemaliger) Doktorand aus Basel, und mit Carolin Abeln und Anne Krause zwei Doktorandinnen aus Freiburg teilgenommen. Der Vorstand der HPSL war vertreten durch Prof. Rolf Kailuweit, dem amtierenden Sprecher der Schule in Freiburg, Prof. Lorenza Mondada der zum Zeitpunkt des Runden Tisches amtierenden Sprecherin der Schule in Basel sowie Prof. Christian Mair, dem stellvertretenden Sprecher der HPSL in Freiburg.

Prof. Christian Mair hatte in seiner Zeit als Sprecher der HPSL den Runden Tisch initiiert und leitete die Diskussion. Zu Beginn legte er vier Leitmotive fest, um die sich die Diskussion drehen sollte. Zunächst sollte es „ganz profan ums Geld“ gehen, um die Möglichkeiten der Finanzierung und die damit verbundenen Vor- und Nachteile. Dann sollten die Einsamkeit und Freiheit während der Promotion thematisiert werden, welche eng mit dem nächsten Punkt, der Betreuung zusammenhängen. Und zu guter letzt sollte darüber diskutiert werden, ob und wie eine Promotion neben einer vollen Tätigkeit als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter an einem Seminar in der Praxis möglich ist.

Die Anwesenden waren in der glücklichen Lage, fast während der ganzen Zeit ihrer Promotion eine Finanzierung gehabt zu haben. Dennoch gibt es Situationen, gerade zu Beginn oder am Ende der Promotion, in denen man kein Stipendium oder eine anderweitige Finanzierung (mehr) hat. Auch die anwesenden Doktorandinnen und Doktoranden kannten diese Situation, zum Teil aus eigener Erfahrung, zum Teil aus dem Freundeskreis. Sie waren sich einig, dass eine auslaufende Finanzierung natürlich einen großen Druck

bedeutet. Sie sahen es in einer allgemein positiven Grundstimmung andererseits aber auch als Motivation, einfach noch schneller zu arbeiten und fertig zu werden. Als sehr vorteilhaft wurde die Situation angesehen, dass Förderung bei Graduiertenkollegs in Deutschland bzw. den entsprechenden Programmen in der Schweiz mittlerweile weitestgehend nicht mehr über Stipendien läuft, sondern über Mitarbeiterstellen. Denn in diesem Fall steht den Doktoranden im Falle auslaufender Finanzierungen zumindest ganz regulär Arbeitslosengeld zu. Alle Anwesenden waren sich einig, dass eine geklärte Finanzierungssituation zu einem deutlich entspannteren Promovieren beiträgt. Als extrem unglücklich wurden Situationen angesehen, in denen Promovierende sich mit Zehnprozentstellen über Wasser halten müssen, sich mit befristeten Arbeitsverträgen von Monat zu Monat hangeln ohne zu wissen, wie es weitergeht, oder auf vollen Stellen so viel zu tun haben, dass sie überhaupt nicht mehr dazu kommen, sich ihrem eigenen Projekt zu widmen und die Promotion voran zu treiben. Auch wenn es Wunsch der HPSL gewesen war, auch solche Doktoranden zu Wort kommen zu lassen, war es leider nicht gelungen, Promovierende in den angesprochenen Situationen an den Runden Tisch zu bekommen. Ob das wohl unter anderem da-



Status und Finanzierung (Fortsetzung)

ran lag, dass solche Doktoranden schlicht keine Zeit für so etwas haben?

Das humboldtsche Ideal von Einsamkeit und Freiheit

Weiter drehte sich die Diskussion darum, was im Hinblick auf erfolgreiches Promovieren besser sei, ein strukturierter Arbeitsalltag oder die größtmögliche Freiheit und somit die Möglichkeit, sich mit voller Konzentration dem Dissertationsprojekt zu widmen. Hier kam eine durchaus kontroverse Diskussion auf. Ein Teil der Anwesenden sah einen großen Vorteil darin, in einen festen Arbeitsalltag mit Schwerpunkt jenseits der eigenen Dissertation eingebunden zu sein. Bei völliger Freiheit sei die Gefahr groß, sich in seinem Projekt zu verzetteln, sich in Details zu verlieren oder sich gar von Anfang an ein allzu ambitioniertes Projekt vorzunehmen. Die meisten sahen einen Vorteil in gewissen Regelmäßigkeiten, welche aber auch durch die Einbettung in eine Graduiertenschule gegeben sein konnten und nicht notwendigerweise einen Arbeitsalltag beinhalteten. Im Allgemeinen wurde aber die Möglichkeit, während der Promotion schon Lehrerfahrung sammeln zu können, als sehr positiv und gewinnbringend betrachtet. Denn zum einen bereitet dies auf die Phase nach der Promotion vor und ver-

schaft hierfür einen gewissen Wettbewerbsvorteil, zum anderen sei die Erfahrung, die man beim Unterrichten sammeln könne, eine große persönliche Bereicherung.

Als extrem wichtig und gewinnbringend sahen aber alle, egal ob sie nun lieber volle Zeit zum Promovieren gehabt hätten oder mit ihren Tätigkeiten zufrieden waren, den regelmäßigen Austausch sowohl mit anderen Doktoranden als auch mit ihren jeweiligen Betreuern an. Auch die von den Graduiertenschulen angebotenen Kurse wurden trotz teilweise hoher Arbeitsintensität sehr positiv bewertet. Einigkeit herrschte darin, dass niemand komplett allein gelassen werden wollte während der Promotion, dass alle den Austausch gesucht und als bereichernd empfunden haben. Zum einen war hier natürlich der Austausch mit den jeweiligen Betreuern gemeint, aber auch der Austausch mit anderen Doktoranden in den Graduiertenschulen wurde als extrem wichtig bewertet.

Angesprochen wurde auch der Punkt des Arbeitsplatzes an der Universität. Alle Diskussions Teilnehmer waren in der Situation, auf einen solchen Arbeitsplatz zurückgreifen zu können, und sahen dies durchaus als essentiell an. Sie betonten teilweise sogar, ohne einen solchen Arbeitsplatz hätten sie sich eine Promotion überhaupt nicht vorstellen können. Und hier ging es auch, aber weniger, darum, einen Rückzugsort zu haben, einen Ort, wo man konzentriert arbeiten kann und eine gewisse Infrastruktur zur Verfügung hat, als darum, nicht alleine eine Existenz als Doktorand/-in zu führen sondern regelmäßigen Umgang mit den Kollegen zu haben. Die Möglichkeit des Austauschs nimmt also allgemein einen hohen Stellenwert ein. Immer wieder wurde daher auch betont, wie wichtig für die anwesenden Doktorand(inn)en die von den Graduiertenschulen organisierten regelmäßigen Tref-



Status und Finanzierung (Fortsetzung)



fen waren, auch wenn hier stellenweise noch eine stärkere Vernetzung mit anderen Fachbereichen oder vorigen Doktorandengenerationen gewünscht worden wäre.

Die Mitarbeit in Projekten, die nicht direkt mit der eigenen Dissertation zu tun haben, wurde von allen eher kritisch betrachtet. Vorteile gegenüber der reinen Eingebundenheit in eine Graduiertenschule ergeben sich eher nicht, häufig ist die Arbeit aber so umfangreich und umfasst so viele organisatorische Aufgaben, dass die Dissertation dabei auf der Strecke bleibt und das wissenschaftliche Arbeiten zu kurz kommt.

Aufbau wissenschaftlicher Kontakte

In der Schweiz sind Projekte beim Nationalfonds neben Assistenzstellen und dem Doc.CH-Programm für Individualprojekte eine der wichtigsten Finanzierungsquellen für Doktoranden. Denn die zahlreichen unterstützenden Stiftungen zur Doktorandenförderung, die es in Deutschland gibt, existieren dort nicht. Daher kam die Frage auf, ob ein Vorteil von Projekteingebundenheit nicht auch sein kann, dass man leichter in eine wissenschaftliche Community hineinkommt, dass man beispielsweise über die Organisation von Kongressen eventuell schneller ein Netzwerk

aufbauen kann. Dies wurde von den Teilnehmern im allgemeinen aber verneint. Es gebe – gerade in der jüngeren Vergangenheit in Basel und Freiburg – relativ viele Bemühungen, auch wissenschaftlichem Nachwuchs die Möglichkeiten zu geben, sich zu vernetzen, auch wenn diese zumindest teilweise durchaus auch Eigeninitiative verlangen.

Promotion und Beziehung, promovieren mit Kind

Auch die Frage, wie eine Familie mit der Promotion vereinbar ist, wurde nicht ausgespart. Einige waren sich die Diskussionsteilnehmer darin, dass es insbesondere für Frauen schwierig ist, während der Promotionsphase eine Familie zu gründen. Aber Jürgen Mischke kann aus eigener Erfahrung berichten, dass es auch für Väter „die Hölle“ ist, sich neben der Organisation von Betreuungsplätzen etc. noch auf die Promotion zu konzentrieren. Eine Promotion ist ein Full-Time-Job, insbesondere mit einer Anstellung in einem Projekt oder auf einer Assistenzstelle. Dies drückt sich aber leider nicht in den Stellenprozenten aus. Dementsprechend ergeben sich teilweise schon rein formale Schwierigkeiten, wenn man für einen Betreuungsplatz erklären soll, dass man zwar nur 50% berufstätig ist, aber dennoch zu 100% nicht selber für die Kinderbetreuung zur Verfügung steht. Immerhin werden in Deutschland vom GRK den Stipendiatinnen mit Kind relativ großzügige Unterstützungen gewährt. Doch von den Zuständen in Skandinavien, wo Promovieren mit Kind eher die Regel denn die Ausnahme zu sein scheint, ist man dort noch recht weit entfernt. Problematisch erscheint hierbei insbesondere der „Jugendkult“ in Deutschland. Wenn sich die Promotion durch Kinder zu stark verzögert, verschließt sich hinterher manchmal rein aus Altersgründen die Chance auf

Status und Finanzierung (Fortsetzung)

eine Postdoc-Förderung. Immerhin dürfen Frauen beim Schweizer Nationalfonds Zeiten für Kindererziehung geltend machen, können also bis zu einem höheren Alter gefördert werden als Promovierende ohne Kind. Väter haben diese Option nicht und müssen sich an die Regelförderungszeiten halten, welche für alle anderen Doktoranden auch gelten.

Schwierig seien außerdem allgemein die Strukturen in der akademischen Landschaft in Deutschland. Denn auch wenn ein Stipendium vermutlich sogar ein günstiger Zeitpunkt wäre, ein Kind zu bekommen, haben Frauen mit Kindern, hat Familie in der Wissenschaft immer noch einen äußerst schlechten Stand. Hinzu kommt die Perspektive, im Falle einer akademischen Karriere voraussichtlich nur wenige Jahre an einem Ort arbeiten zu können. Eine Situation, die mit Familie – ob nun mit oder ohne Kind – nicht sehr gut vereinbar ist.

Promotionsplanung

Schließlich kamen die Diskussionsteilnehmer auch noch auf die Planung und Planbarkeit der Dissertation zu sprechen. Teilweise kam der Wunsch auf, hier anfangs mehr an die Hand genommen zu werden und auch mehr auf das durchaus rigide System aufmerksam gemacht zu werden. Zu Beginn der Promotion ist der Zeitraum von drei Jahren stellenweise schwer zu überblicken, und es ist schwierig, vorab zu erkennen, was machbar ist, und was nicht. Kritisiert wird hier vor allem die von der Politik stark geförderte Tendenz, die Dauer der Promotion auf drei Jahre zu beschränken. Gerade in Bereichen, wo viel Feldforschung betrieben wird, wo mit Korpora gearbeitet wird, die zum Teil erst noch selbst erstellt werden müssen, reicht dieser Zeitraum oft nicht aus, insbesondere wenn zusätzlich auch noch Publikationen gefordert werden. Die



Möglichkeit jetzt auch kumulativ zu promovieren, wurde daher sehr begrüßt.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Anwesenden mit den von ihnen eingeschlagenen Wegen durchaus zufrieden waren. Alle konnten hinterher ihrer Position etwas Positives abgewinnen, auch wenn es in allen Fällen sicher auch Strukturen gab, die sich nachteilig auf die individuelle Situation ausgewirkt haben. Als extrem wichtig haben alle den Austausch mit anderen Doktoranden, aber auch mit ihren Betreuern und ehemaligen Kollegiaten empfunden. Begrüßt wurde die Möglichkeit, an Tagungen teilzunehmen und dort Kontakte zur wissenschaftlichen Community zu knüpfen. Als problematisch wurde angesehen, wenn die Doktoranden zu stark in nicht promotionsgebundene Projekte eingebunden sind bzw. zu viele administrative Aufgaben übernehmen müssen. Dies betrifft im wesentlichen die Doktoranden auf Assistenzstellen sowie diejenigen, die in nicht promotionsgebundene Projekte eingebunden waren. Auch hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Promotion gibt es immer noch vieles zu verbessern, auch wenn sich hier in den letzten Jahren schon einiges ge-

Status und Finanzierung (Fortsetzung)

tan hat.

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, sich während der Promotion zu finanzieren. Alle haben ihre Vor- und Nachteile. Häufig liegt es in der Hand der Promovierenden, aus ihrer eigenen Situation das Beste herauszuholen. Ob es eine „beste“ Möglichkeit gibt, konnte nicht abschließend geklärt werden, da die Bewertung der eigenen Situation sehr individuell ist und gegebenenfalls für jeden unterschiedlich ausfällt. Eine Situation, die für den einen Doktoranden als bedrückend und anstrengend empfunden wird, spornt den anderen vielleicht erst richtig an. Wichtig ist hier die individuelle, persönliche Beratung und der enge Kontakt zu den jeweiligen Betreuern um gegebenenfalls Schieflagen frühzeitig entgegenwirken

zu können. Gerade die Graduiertenschulen spielen hierbei eine wichtige Rolle, da sie eine gute Vernetzung ermöglichen und den Doktorandinnen und Doktoranden mit den Koordinatoren jederzeit auch neutrale Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Insgesamt zeigte sich in der Diskussion also, dass die unterschiedlichen Finanzierungswege zur Promotion durchaus willkommen sind, solange die folgenden Kernelemente für gute Promotionsbedingungen gegeben sind: finanzielle Planbarkeit, Strukturiertheit und genug zeitlicher Spielraum, kollegiale Anbindung, gezielte individuelle Förderung, ein gutes Netzwerk, und ein gutes Konzept zur Familienförderung.

Transkription und Redaktion: Jana Ningelgen & Angelique Presse

Explaining in learning contexts

A workshop report

On July 25th and 26th, 2014 we held a workshop on the topic “explaining in learning contexts”. This workshop was organized in cooperation with the Hermann Paul School of Linguistics, the Albert-Ludwigs-University and the University of Education in Freiburg.

The idea was to initiate an exchange between researchers investigating in this field by conducting data sessions. Explaining in learning contexts is not only a relevant pedagogic objective, but also a medium for the transfer of knowledge. Regardless of its relevance, explaining has become a more important subject of linguistic and pedagogic research only over the last 15 years (cf. Spreckels 2009: 1).

The workshop started with a focus on explaining practices in school settings. On the second day, the interest lay on explaining in other institutional settings. The topics on the first day ranged from parents-teacher-meetings (Helga Kotthoff, Uni

Freiburg) over explaining as a situated practice in school and peer group interaction (Miriam Morek, TU Dortmund) to differences in explaining of pupils in secondary school (Diana Ernst, Uni Freiburg/HPST). The day was closed with the conference dinner in “Deutscher Kaiser”. The second day started with Anja Stukenbrock’s session (Universität Duisburg-Essen) on multimodal data of collaborative actions. The data session by Stefan Rahn (Universität Leipzig) on university examinations was followed by the discussion of Simone Amorocho’s data on examinations of geriatric nurses (PH Freiburg). The workshop ended with discourse about the differences between “erklären” and “erläutern” in institutional settings.

In conclusion, the small group enabled an in-depth-discussion of the presented data. It was an enriching event that opened different perspectives on explaining in learning contexts and inspired further networking.

Diana Ernst / Dr. Simone Amorocho

Workshop zu National- und Regionalsprachen Ein (kurzer) Bericht



Am 19. und 20. November hat die HPSL in Kooperation mit der Université Haute Alsace in Mulhouse einen Workshop zum Thema *Langue nationale, dialectes / langues régionales, langues des migrants* veranstaltet. Initiatoren der Veranstaltung waren Rolf Kailuweit, Sprecher der HPSL, sowie Greta Komur-Thillooy und Enrico Monti von der UHA. Der Workshop fand zweitägig sowohl in Freiburg als auch in Mulhouse statt und sollte unter anderem dem Aufbau und der Intensivierung der Kontakte mit der UHA in Mulhouse dienen und perspektivisch gegebenenfalls auf eine Ausweitung der HPSL Basel-Freiburg ins Elsaß hinarbeiten. Aufgrund der Tatsache, dass vier der fünf EUCOR-Universitäten an dem Workshop beteiligt waren erhielt der Workshop das offizielle EUCOR-Label. Neben den Beiträgen aus Freiburg und Mulhouse gab es zwei Beiträge aus Straßburg und einen aus Basel. Des Weiteren haben Wissenschaftlerinnen aus München, Genf und Liverpool ihre Projekte vorgestellt.

Bei dem Workshop ging es darum, das Verhältnis von Nationalsprachen und Regionalsprachen bzw. Dialekten zu beleuchten, in einer Zeit, in der Migrantensprachen immer mehr an Bedeutung

gewinnen. Es wurde die politisch gerade sehr aktuelle Frage diskutiert, wie Migranten die Nationalsprachen und/oder Regionalsprachen und Dialekte erlernen und welchen Einfluss die Migration auf das sprachliche Diasystem hat. Wie verändern sich durch die Migration die Einstellungen, aber auch die Sprachsysteme? Ein Teil der Beiträge hat dabei konkret auf die Situation in Freiburg und Mulhouse Bezug genommen, andere gingen darüber hinaus und haben allgemeine theoretische und methodologische Perspektiven. Im Anschluss an die Vorträge sind viele fruchtbare Diskussionen angestoßen worden. Aufgrund des straffen Zeitplans war die Diskussionszeit allerdings sehr knapp bemessen, weswegen viele der Teilnehmer gerne die gemeinsamen Mahlzeiten genutzt haben, um weiterführende Gespräche zu führen und sich auszutauschen.

Die durchweg positiven Rückmeldungen, die wir von allen Beteiligten erhalten haben, zeigen, dass die Veranstaltung ein voller Erfolg war. Wir werden darauf aufbauen und streben eine hoffentlich fruchtbare, weiterführende Kooperation mit der UHA Mulhouse an.



Neue Kollegiatinnen und Kollegiaten im DFG GRK 1624 „Frequenzeffekte in der Sprache“

Udo Baumann



Udo Baumann (Anglistik, Prof. Dr. Christian Mair) ist Kollegiat am GRK 1624 seit September 2015.

Sein Projekt mit dem Titel *Determinants of progressive use in a synchronic and short-term diachronic perspective – the role of frequency and its interplay with other factors* untersucht den Gebrauch und Wandel der Progressivkonstruktion im gesprochenen Englisch der Gegenwart. Neue Korpusdaten und experimentelle Daten sollen genutzt werden, um die synchrone und diachrone Frequenz-Variation des Progressivs besser zu verstehen.

Carmela Pietropaolo



Carmela Pietropaolo (General Linguistics, Prof. Dr. Kailuweit) has been a PhD researcher at the GRK 1624 since October 2015.

Her project *The winding route towards emancipation: the grammar of the subjunctive mood in Italian between ritualization and functional residues* investigates the structural and functional reorganization of the subjunctive which affects its paradigmatic representation and the patterns of its occurrence in the syntagmatic chain. The role of frequency among other language-external and internal parameters in the evolving grammar of subjunctive morphology will be measured through corpus studies and elicitation experiments.

Bella Diekmann



Bella Diekmann (German Studies, Prof. Dr. Peter Auer) has been a PhD researcher at the GRK 1624 since October 2015.

Her project *An ECoG investigation of word frequency and predictability effects in spontaneous language processing* investigates the effect of the probability of a word, captured by its predictability and frequency, on spontaneous speech production from a neurolinguistic perspective. On the basis of electrocorticography (ECoG) data it is hypothesized that highly probable words are associated with less processing effort in the brain. The amount of processing will be inferred from high-gamma activity which has proved to be a reliable marker of cortical activation.

Pia Wiest



Pia Wiest (General Linguistics, Prof. Dr. Peter Auer) has been a PhD researcher at the GRK 1624 since October 2015.

Her project *Word frequency and recency effects in spontaneous language processing: an intracranial EEG study* investigates recency and frequency effects by using a unique multimodal corpus which consists of naturally produced everyday language and simultaneously recorded neuronal signals. The neural correlates of frequency and recency of lexical items will be studied based on electrocorticography (ECoG) data. This kind of data has an excellent spatiotemporal resolution and is therefore particularly well suited to investigate these phenomena in such a dynamic process as spontaneous oral speech production.

Neue Kollegiatinnen und Kollegiaten (Forts.)

Sophia Wulfert



Sophia Wulfert (General Linguistics, Prof. Dr. Peter Auer) has been a PhD researcher since October 2015.

Her project *Frequenzeffekte bei der Verarbeitung von Konsonantenclustern* investigates which role German consonant cluster frequencies play in speech perception and production. Analysing speech errors, I will compare to what extent consonant cluster frequencies and phonological well-formedness influence speech processing and how they interact.

Abgeschlossene Dissertationen

Seit Erscheinen des letzten Newsletters im November haben insgesamt 7 Doktorandinnen und Doktoranden ihre Dissertationen abgeschlossen. Herzlichen Glückwunsch!

Andrea Alfaré (Basel, French Studies), *Der Zeigefinger als Fingerzeig : interaktionale und koordinative Aspekte in der Aneignung von Zeigegeste und kommunikativem Sprachgebrauch mit Menschen mit schweren kommunikativen Beeinträchtigungen* (HPSL Associate)

Anthony Bour (Freiburg, Anglistik), *Description of multiple modality in contemporary Scotland* (HPSL)

Stephanie Haug (Freiburg, Psychologie), *Die Stimme des Arztes in den Erzählungen chronisch kranker Menschen* (HPSL)

Tatiana Perevozchikova (Freiburg, Slavistik), *A long-term achievement in L2 morphosyntax* (HPSL)

Sandra Schlumpf (Basel, Spanish Studies), *Condicionabilidad y concesividad en judeoespañol moderno escrito. Teoría y análisis de corpus* (HPSL)

Roska Stojmenova (Basel, Italian Studies), *La catafora nell'italiano contemporaneo* (HPSL)

Sascha Wolfer (Freiburg, Kognitionswissenschaft), *Optimierung der Verständlichkeit von fachsprachlichen Texten* (HPSL)

Änderungen im Leitungsgremium

Wir möchten uns bei Prof. Dr. Christian Mair bedanken, der bis April 2015 Sprecher der HPSL in Freiburg war. Er wurde abgelöst von Prof. Dr. Rolf Kailuweit. Prof. Mair bleibt der HPSL auch weiterhin als Mitglied des Vorstands und stellvertretender Sprecher der Schule in Freiburg erhalten. Unser Dank gilt ebenso Prof. Dr. Lorenza Mondada, welche bis Juli 2015 Vorsitzende des Leitungsgremiums der HPSL Basel war. Auch sie bleibt der HPSL als Mitglied des Leitungsgremiums und als stellvertretende Vorsitzende erhalten. In ihrer Funktion als Vorsitzende des Leitungsgremiums wurde sie abgelöst von Prof. Dr. Angela Ferrari. Bedanken möchten wir uns auch bei Dr. Monika Edith Schulz. Sie wurde nach drei Jahren Koordinationstätigkeit zunächst von Dr. Michael Schäfer abgelöst, welcher die HPSL von Mai bis Juli 2015 kommissarisch koordiniert hat. Von diesem übernahm Angelique Presse im August 2015 die Koordination der HPSL in Freiburg.

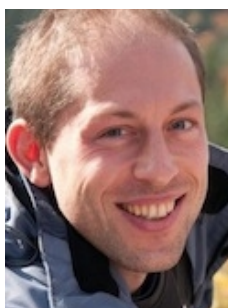
Impressum



Prof. Dr. Rolf Kailuweit
Universität Freiburg
Sprecher



Prof. Dr. Angela Ferrari
Universität Basel
Sprecherin



Dr. Philipp Dankel
Universität Basel
Koordinator



Dipl.-Gymf. Angelique Presse
Universität Freiburg
Koordinatorin

Herausgeber

Hermann Paul School of Linguistics Basel-Freiburg
Belfortstraße 18
D-79098 Freiburg

Inhalte

Dipl.-Gymf. Angelique Presse
Diana Ernst / Dr. Simone Amarocho

Layout

Dipl.-Gymf. Angelique Presse